

Eurydike zwischen Puppe und Tod

„Euridice y los Titeres de Caronte“: moderne Oper an zwei Abenden beim Stimmenfestival im Burghof

LÖRRACH. Am Anfang wähnt man sich in der falschen Oper. Auf die Barockoperneinleitung folgt Tangomusik. Der konzertante Tango erinnert nicht nur durch den Einsatz des Bandoneons an Astor Piazzollas Operita „Maria de Buenos Aires“. Der spanische Klarinetist, Pianist und Komponist Joan Albert Amargós hat nicht nur Anleihen bei Piazzolla genommen. Auch Anspielungen auf Schostakowitsch und Filmmusik bestimmen das Klangbild seiner Kurzoper für zwei Sänger, Puppenspiel und Instrumentalensemble.



„Eurydike und Charons Puppen“ heißt diese Oper, die jetzt in deutscher Erstaufführung beim „Stimmen“-Festival erklingt. Puppen

auf der Bühne sind an sich nichts Ungewöhnliches, zumal in Spanien scheint es Tradition. Man denke nur an Garcia Lorcas Marionettentheater oder an Manuel de Fallas Ballett „Meister Pedros Puppenspiel“, wo auch eine Puppenbühne auf der Theaterbühne steht. Amargós hat einige Ideen verknüpft, Spiel im Spiel und Theater auf dem Theater machen sein Musiktheater interessant. Der alte Mythos von Orpheus und Eurydike, die Puppe Pulcinella und Charon, der Fährmann in die Unterwelt aus der griechischen Mythologie, geben sich hier ein surreales Stelldichein. Orpheus heißt hier Oskar und ist Dirigent, Eurydike heißt Sophie und ist Sängerin und Hauptdarstellerin in der barocken Oper „Euridice“. Kombiniert mit dem geheimnisvollen Straßenfiguren-Theater und den Puppen Pulcinella, dem Höllenhund Zerberus,

Teufel und Tod, ergeben sich in der Tat verschiedene Spielerebenen und eine neue Opernfiktion des Orpheus-Mythos: ein Mix aus Mythologie, klassischen Puppencharakteren und einer Handlung in der Jetztzeit. Für Eurydike und Charons Puppen hat Amargós aber eine etwas harmlos-illustrative Musik mit Nummernfolgen der einzelnen Bilder geschrieben. Auch die Zwischenspiele werden mit instrumentalen Tangoklänge untermauert, wo man doch mehr das folkloristische spanische Kolorit hätte erwarten können.

Singende Puppen gab es aber keine zu hören. Pulcinella, der mit seinem Knüttel alles kurz und klein haut, nach dem Motto „immer feste drauf“, krächzte wie ein Papagei (Stimme: Toni Rumbau, der Leiter des Malic-Theaters Barcelona), spielte aber höchst lebendiges Puppentheater. Orpheus und Eurydike hatten schöne Stimmen. Die Mezzosopranistin Claudia Schneider verkörperte am ersten der beiden Aufführungsabende im Lörracher Burghof sehr innig die todkranke Sophie, die von der Pulcinella-Puppe liebkost wird. Rasend vor Eifersucht und



Eurydike und Orpheus überzeugten mit schönen Stimmen.

Foto: Klaus D. Ebner

Wut der Bariton Marc Canturri als karriereversessener Oskar mit etwas zu manierierter Gestik (er zerbricht den Taktstock und bringt am Ende Sophie um, als wäre er José und sie Carmen).

Das mit undomestizierter Innenspannung spielende Kammerensemble Barcelona 216 dirigierte der Komponist. Der italienische Opernregisseur und Dramaturg Luca Valentino balancierte die verschiedenen Darsteller, Puppenspieler

und Musiker sensibel aus. Besonders schön die Schlusszene dieser Kurzoper, die eigentlich „Eurydike und Pulcinella“ heißen müsste: Vor dem Vorhang fährt Charon mit seiner Gondel in den Hades – ein sehr gelungenes Schattenspiel bei überhaupt wunderbarer Lichttechnik. Das waren neben den traumähnlichen Szenen die poetischsten und magischsten Momente in dieser Neuversion von „Euridice“.

Jürgen Scharf

OBERBADISCHES VOLKSBLATT, 24.07.02